

ULAŞ DENİZ¹

«Ich möchte die Welt erforschen»

Ulaş Deniz ist ein ernsthafter junger Mann und gleichzeitig witzig. Er macht einen bedächtigen Eindruck – und ist ein schneller Denker und Begreifer. Er beklagt seine mangelhaften Deutschkenntnisse – und spricht diese fremde Sprache schon fast perfekt. Mit ihm zu reden ist interessant.



Eine Frage, die sich allen Geflüchteten stellt.
Bild: kb, Quelle: www.activestills.org

Ich wurde im Sommer 1997 im Südosten der Türkei als Zweitjüngster in eine grosse Familie geboren. Als ich sieben war, zogen wir vom Dorf in die Stadt. Vater war Bauer und Mutter Hausfrau. Mutter verstand sich auch aufs Teppichknüpfen, das in ihrer Familie Tradition hatte. Die obligatorische Schulzeit dauerte acht Jahre, dann ging ich vier Jahre ins Gymnasium. Dort fand ich viele Freunde und Freundinnen und ich kam in Kontakt mit den Ideen des Sozialismus, mit Marx, Engels, Bertold Brecht. Und Lenin und Bakunin. Ich schrieb damals in einer politischen Zeitung einen Artikel über den Kommunismus und den Kapitalismus. Und merkte: «Ja, ich kann lesen und schreiben und liebe das.» Deshalb studierte ich dann an der Universität Journalismus und fing mit dem Master an, konnte ihn aber nicht abschliessen. Ich kam in die Schweiz und meldete mich an für politisches Asyl.

Ich wohnte einige Zeit im Zieglerspital. Jetzt lebe ich in einem Camp ausserhalb von Bern und warte auf die Antwort auf mein Asylgesuch.

In der Türkei hatte ich über die Probleme in Kurdistan und über Politik geschrieben. Das brachte mir ein Gerichtsverfahren ein. Es hiess, ich hätte den Präsidenten beleidigt und Propaganda gegen ihn gemacht. Ich ging weg, weil ich sonst fünf, sechs oder mehr Jahre ins Gefängnis gehen müsste. Und was in türkischen Gefängnissen passiert, ist bekannt.

Bevor ich in die Schweiz und in die Camps kam, kannte ich keine Leute aus Afrika oder dem Iran. Und nun habe ich so viel gelernt! Einmal war ich mit einem Algerier in einem Zimmer, einem Berber. Wir sprachen viel zusammen, denn er konnte viele

Sprachen. Er wurde dann in ein anderes europäisches Land deportiert, weil er seine Fingerabdrücke zuerst dort gegeben hatte. Einmal teilte ich das Zimmer mit einem Mann aus Syrien und dann mit einem aus Äthiopien, der auch Journalist war. Einige Leute hatten grosse Angst vor der fremden Welt hier und gingen wochenlang nicht nach draussen. Ich bin auch vielen politischen Leuten aus Kurdistan begegnet. Von ihnen habe ich viel erfahren, zum Beispiel über politische Probleme und die Gefängnisse in der Türkei. Im Camp arbeitete ich oft in der Küche, denn es war langweilig. Jeden Tag ging ich in den Deutschkurs und lernte in kurzer Zeit sehr viele Wörter.

Dann hatte ich einen Transfer in ein anderes Camp. Wo es keine Arbeit, keinen Deutschkurs, nichts gab. Man muss nur warten. Wir waren vier im Zimmer, manchmal auch sechs oder fünf. Aus Kurdistan und Afghanistan. Da sind auch Freundschaften entstanden.

In der Schweiz denken die Leute immer, dass wir nichts kennen oder wissen. Wenn ich zum Beispiel über Feminismus, Kommunismus oder Anarchismus spreche, dann sind sie überrascht und sagen: «Ah, du weisst etwas darüber?» Und sie denken, dass wir nichts lernen und nicht arbeiten wollen. Sie denken sogar, dass wir – die Leute aus anderen Ländern, die Ausländer und Ausländerinnen eben – unfähig sind, etwas zu lernen. Wenn wir sagen, wir haben keine Arbeit, verstehen die Leute uns nicht. Dabei dürfen wir nicht arbeiten! Die Politikerinnen und Politiker sagen immer: «Du musst dich integrieren!» Aber wie? Ich bin mit einem Kollegen auf den Polizeiposten gegangen, um zu übersetzen. Ich sprach Englisch. Der Polizist sagte, er spreche kein Englisch. Als ich ihm sagte, mein Deutsch reiche nicht aus, um alles zu erklären, sprach er plötzlich doch Englisch. – Wie können wir uns integrieren ohne Deutschkurs und ohne Arbeit? Wir müssen nur warten, warten, warten, manchmal jahrelang. Zum Glück gibt es in der Schweiz auch viele Gratismöglichkeiten, um

Deutsch zu lernen. Es gibt viele hilfsbereite, höfliche, oft politische Leute, die diese Arbeit freiwillig machen. Zum Beispiel in der autonomen Schule Denk:mal in der Lorraine.

Die autonome Schule ist für mich auch wegen des Kollektivgedankens sehr interessant. Das Denk:mal ist mein zweites Zuhause geworden. Ich lerne hier Deutsch und treffe neue Leute aus andern Ländern und anderen Kulturen. Es gibt keine Lehrerinnen und Lehrer hier, die Deutschkursmoderierenden sind wie Freundinnen und Freunde.

Auf einem Foto im Korridor steht eine Parole geschrieben: «How many times do we have to start over?» Im Grunde ist das unsere Situation, die Situation aller Geflüchteten. Als ich in die Schweiz kam, war ich wieder wie ein Baby. Ich konnte nicht sprechen, ich konnte meine Bedürfnisse nicht selber befriedigen. Ich hatte viele Jahre studiert, ich hatte einen Beruf gehabt, und jetzt bin ich wieder null. Ich muss wieder eine Sprache lernen, ich muss wieder einen Beruf lernen, ich muss mich wieder integrieren. Ja, das ist unsere Geschichte. Sich integrieren heisst auch, die Leute in Europa verstehen. Zum Beispiel die Geschichte mit den Terminen. In der Türkei rufe ich einen Freund an und sage: «Ich bin in der Stadt, wollen wir einander sehen?» Vielleicht kann er kommen, vielleicht nicht. Wenn ich in der Schweiz einen Freund treffen möchte, heisst es: «Ich habe grad keine Zeit, vielleicht nächsten Monat an diesem Tag um diese Uhrzeit.» Ich verstehe nicht, wie hier Freundschaft gelebt wird. Ich verstehe, dass ich mit einem Anwalt oder der Ärztin einen Termin abmachen muss. Aber mit meiner Schwester oder einem Freund ...

Ich kann eine Person nicht als Erstes fragen, ob sie jüdisch oder christlich oder homosexuell sei. Später vielleicht. Aber die Leute hier sagen zu mir oft Dinge wie: «Du bist muslimisch, also weisst du ja, wie das Leben in Arabien oder im Iran ist.» Ich antwortete: «Du könntest mich auch erst mal fragen, ob ich jüdisch sei oder christlich oder überhaupt eine Religion habe. Und wie das Leben in Arabien ist – keine Ahnung!» Auch werde ich oft gefragt, ob ich übersetzen könne, wenn ich zum Beispiel mit einem Menschen aus Afghanistan unterwegs bin. Aber



ich kann kein Farsi! «Ah, eure Sprachen tönen drum gleich.» Ich sage dann: «Ist Französisch und Deutsch auch das Gleiche ...?»

Obwohl auch in Europa der Nationalismus zunimmt, verliere ich die Hoffnung nicht. Denn viele Leute lernen schnell und werden die Verhältnisse ändern.

Ein Traum? Ich möchte eine Weltreise machen. Mit dem N-Ausweis muss ich immer in der Schweiz sein. Aber vielleicht später, in fünfzehn, zwanzig Jahren habe ich eine Chance. Ich möchte hören, was die Leute erzählen, zum Beispiel in Lateinamerika. Ich möchte alles kennenlernen, die verschiedenen Sprachen und Kulturen, in Afrika, Südamerika, Asien, auch auf dem Balkan. Reisen, schauen, hören. Die Welt erforschen.

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi

Die autonome Schule Denk:mal sucht dringend freiwillige Deutschstunden-Moderierende!

www.denk-mal.info

+ 130 ebenso spannende Quartier-Chöpf-Portraits finden Sie auf www.afdn.ch



Staatlich anerkanntes Hilfswerk

> **GRATISABHOLDIENST UND WARENANNAHME**
für Wiederverkäufliches

> **RÄUMUNGEN UND ENTSORGUNGEN**
zu fairen Preisen



Brockenstube Bern-Breitenrain
Pappelweg 10, Tel. 031 348 49 75
www.hiob.ch, breitenrain@hiob.ch

Weitere HIOB Brockenstube
Bümpliz, Wangenstrasse 57
Tel. 031 991 38 36

HELFEN WO NOT IST
Mit Ihrem Einkauf helfen auch Sie!